



Kulturelle Auszeichnungen der Stadt Zürich

Vergabefeier

Freitag, 26. November 2021, Kunsthaus Zürich

Rede von Stadtpräsidentin Corine Mauch

Sehr geehrte Preisträgerinnen und Preisträger
Sehr geehrte Angehörige
Liebe Gäste

Wir alle sind heute da. Das allein ist schon mal eine gute Sache, denn die persönliche Anwesenheit ist in Zeiten wie diesen ja keine Selbstverständlichkeit mehr. Herzlich willkommen, ich freue mich sehr, dass Sie unsere Gäste sind. Es ist erfreulich, dass Sie so zahlreich erschienen sind, denn Wertschätzung braucht Zeugen.

Kreatives Schaffen – Sie werden es wissen – vollzieht sich oft in der Stille, im Alleinsein. Es ist von Zweifeln begleitet, von wiederholten Anläufen ohne Publikum, von Flow und Ärger. Umso wichtiger sind die Momente des Innehaltens. Die Auszeichnungen, die heute vergeben werden, sind ein solcher Moment. Auszeichnungen dienen dazu, Qualität sicht- und wahrnehmbar zu machen und sie zu feiern. Bei der Beurteilung der Qualität vertraut die Stadt Zürich auf die Einschätzung fachlich versierter Kommissionen.

Zum Fest jedoch werden die heute verliehenen Auszeichnungen erst durch die Anwesenheit von Ihnen allen. Kultur ist ein dialogischer, sogar multilogischer Prozess. Künstlerisches Schaffen braucht, wenn es sich entfalten will, einen Echoraum und die Legitimation jener, die an diesem Echoraum partizipieren. Wie gesagt: Wertschätzung braucht Zeugen. Daher sind Sie alle heute Teil eines unwiederholbaren Moments. Ihre Gegenwart erst schafft Öffentlichkeit und macht aus einem Akt der Verwaltung ein richtig schönes Fest. In diesem Sinne gratuliere ich den Preisträgerinnen und Preisträgern ganz herzlich zu ihrer Auszeichnung und freue mich, mit Ihnen allen zu feiern.

Was will der Künstler, die Künstlerin uns mit seinem oder ihrem Werk sagen? Diese Frage ist uns geläufig, denn sie ist Gegenstand der Kritik, der Diskussion in den Medien, in der Politik



2/3

und natürlich auch, wenn unter Freundinnen und Freunden über Kunst und Kultur gesprochen wird. Man kann ohne weiteres zum Schluss kommen, dass Kunst keine Absicht verfolgt, dass sie nur aus sich selbst heraus entsteht und weiter nichts will. Die Frage nach der tieferen Bedeutung kultureller Leistung wird trotzdem immer wieder gestellt und man kann ziemlich sicher sein, dass die Frage – kaum hat man sie vor die Tür gesetzt – zur Küchentüre wieder hereinkommt.

Eher selten macht man sich Gedanken in die umgekehrte Richtung. Was will eigentlich das Publikum von der Kunst? Welche Ansprüche stellt die Gesellschaft an die Exponentinnen und Exponenten der Kultur und an ihre Werke? Explizite Aussagen dazu lassen sich nicht so rasch finden. Am ergiebigsten ist es noch, wenn man jenen Geschichten nachspürt, die sich eine Gesellschaft immer und immer wieder über Künstlerinnen und Künstler erzählt. Mythische Geschichten quasi, die sich tief in das kulturelle Selbstverständnis eingraben und Standards setzen. Zum Beispiel: Vincent van Gogh, so arm, dass er sich keine Farben kaufen konnte. Heute sind seine Gemälde Millionen wert. Louise Bourgeois, die ihr Werk während Jahrzehnten nahezu unerkannt vorantrieb und die erst im hohen Alter «entdeckt» wurde. JK Rowling, erst arbeitslos, dann Bestseller-Autorin von Harry Potter. An Geschichten wie diesen lässt sich ablesen, wofür sich unsere Gesellschaft begeistert, was ihr fehlt vielleicht auch. Idealismus trotz existentieller Bedrohung, Durchhaltevermögen, die sture Überwindung von Mangel. Das ist es, was unsere Epoche von ihren Kulturschaffenden erwartet. Sie sollen an unserer Stelle wagen, was wir selbst vielleicht nicht wagen, den Aufbruch ins Offene, Ungesicherte, die Konzentration auf das Wesentliche, die wir – gefangen in der Alltagsarbeit – oft so schmerzlich vermissen.

An dieser Erwartung ist gewiss nichts Falsches. Nur: Es gibt nicht immer ein Happy End. Am Ende der Mühen stehen nicht immer Wohlstand oder Berühmtheit. Dem existentiellen Risiko steht nicht immer das Gelingen gegenüber. Gerade die Pandemie hat gezeigt, wie prekär das Leben von Kulturschaffenden sein kann, wenn sich die Rahmenbedingungen verändern. Wir müssen als Gesellschaft dahin kommen, die künstlerische Erfolgsgeschichte neu zu denken, den Wert von Kultur unabhängig vom Happy End zu definieren. Und wir müssen aufhören, den Mangel als Treibstoff künstlerischer Produktion zu verehren. Kultur bereichert unser Leben ganz entscheidend. Der Tag beginnt mit Musik, die jemand komponiert, notiert und gespielt hat. Wir sind zu Hause, im Tram, in Büros und Restaurants, sogar draussen auf der Strasse umgeben von Bildern und Grafiken, die jemand gestaltet und umgesetzt hat. Wir spazieren Gebäuden entlang, die entworfen und gebaut wurden. In Büchern, im Kino, im Theater, am Computer erleben wir Geschichten, die sich jemand ausgedacht hat. Kultur ist nicht etwas, das man konsumiert. Sie ist ein integraler Bestandteil zeitgenössischer Existenz.



3/3

Liebe Preisträgerinnen und Preisträger

Sie schaffen Ausserordentliches. Mit der Auszeichnung der Stadt Zürich möchten wir die Qualität ihres Schaffens unterstreichen, öffentlich machen und fördern. Wir danken Ihnen für das, was Sie einbringen in den öffentlichen Raum, für die Substanz Ihrer Arbeit und für das persönliche Risiko, das Sie mit dem Lebensentwurf Kunst auf sich genommen haben. Im Namen der Stadt Zürich gratuliere ich Ihnen zu Ihrem Preis, ich wünsche Ihnen weitere Anerkennung, viel Freude und unzählige schöpferische Ideen.

(Es gilt das gesprochene Wort.)